

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten für den Christen der die Mode nicht liebt

Stutz, Johann Ernst

Leipzig, 1780

VD18 13189786

II. Schwerlich wird ein alter Sünder gebessert. Am Sonntage Oculi, über
Luc. XI. 14 - 28.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191652)

II.

Schwerlich wird ein alter
Sünder gebessert.

Am Sonntage Oculi,
über

Luc. XI. 14 = 28.

II
Ehrentreu wird ein altes
Gnades Geschlecht
Im Sonnenlichte
1800
No. 11. 12.



Guter Vater! du schauest vom Himmel auf der Menschen Kinder, ach! daß du uns alle als Kluge finden möchtest, die nach dir fragen und aus ihren Verirrungen zu dir und deinen Wegen mit Ernst zurückkehren wollten. Es kann doch zu nichts nützen, mit scheinbaren Ausflüchten sein Herz einschläfern — da wir vor den Augen eines Gottes wandeln, der den Baum nach seinen Früchten beurtheilt. Es ist doch umsonst, Friede suchen, wenn man die Gefinnungen verachtet, die uns des Friedens werth machen. Man wird doch nie in äußerlichen Lagen, Umständen und Verbindungen Ruhe und Glückseligkeit finden, die aus dem Herzen quellen müssen. Aber, Vater! bessere uns, das ist dein väterlicher Wille, das bitte auch heute unser Herz. Hier in diesem unvollkommenen Lande müsse doch kein Tag — keine Stunde vergehen, wo nicht alles, was deine Fürsorge uns zuschickt, — Freude und Leid — durch deinen Segen Einfluß auf die Besserung unsers Herzens hätte. Es bleibt doch ewig wahr: je besser — je tugendhafter der Mensch — desto glücklicher ist er auf der Welt, je besser — je seliger in der Ewigkeit. Amen.

Ein Mensch, der nicht tugendhaft werden will, muß alle Hoffnung aufgeben, jemals glücklich zu seyn. Größere Thorheit giebt's nicht, als die, wenn jemand im Gefolge seiner Leidenschaften und im Genuß seiner Lüste sanfte — stille Ruhe und glückliche

liche Zufriedenheit sucht. Ist der Mensch glücklich, der im nächtlichen Schiffbruch einen Spahn vom zerscheiterten Schiffe ergreift und von den wüthenden Wellen herumgetrieben wird? Schwache Hoffnung hat er noch, sich zu retten, aber ein außerordentlicher Umstand muß sich eräugnen, sonst ist er, wie alle seine Gefärten, verloren und hat keinen andern Vortheil, als längere Quaal. Sehet, Sünder, in diesem Bilde eure Gefahr.

Man muß keine Augen haben, wenn man die Absicht Gottes erkennt, daß er gute, tugendhafte Menschen aus uns machen will. Die ganze Einrichtung unsrer Natur giebt sie schon zu erkennen. Wir müßten anders denken, anders empfinden können, wenn wir in der Lasterhaftigkeit Ruhe und Zufriedenheit finden sollten. Man gebe dem Menschen alles das im Ueberfluß, was von äußerlichen Dingen das Ansehen hat, als könne es zum Glück des Menschen etwas beitragen: hat er ein lasterhaftes Herz, so arbeiten seine herrschenden Neigungen diesen äußerlichen Vortheilen entgegen, und er muß seiner Natur Gewalt antun und alles Gefühl ersticken, ehe er mit einer scheinbaren Ruhe im Taumel der Laster dahin gehen kann, der ihn seiner wahren Bedürfnisse vergessend macht. Im größesten Verfall der Natur blieb dem Menschen das Gefühl für Tugend, das ihn zu derselben zurückführen soll.

Von der Religion muß der Mensch sonderbare Begriffe haben, wenn er's nicht für ihre Absicht hält, ihn tugendhaft zu machen. Man prüfe die Absichten aus ihren Verordnungen — man nehme jede Lehre, die Schrift und Vernunft predigt, man wird in keiner eine Erlaubniß finden, seinen Neigungen blind zu folgen. Sie stimmen alle in dem Zwecke zusammen,

men, den Menschen tugendhafte zu machen, zu bessern. *) Der Jude mußte sich waschen, reinigen und sein böses Wesen von Gottes Angesicht thun, wenn Gott sein Gott seyn sollte — **) dem Christen giebt Gott in Jesu Blut und Tod Begnadigung und Reinigung seines Gewissens von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. ***) Die Zeiten der Unwissenheit übersah Gott, aber nun gebiet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun. Wenn der Pharisäer mit einem guten Schein zur Taufe Johannis kommt, hört er die Antwort: †) ihr Ottergezückte, wer hat denn euch gelehret, daß ihr dem zukünftigen Dorne entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Es ist schon die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Höret Jesum selbst: das sind seine Freunde, die in seinen Fußtapfen wandeln, Welt und Sünde verleugnen, und ††) was er gebiet, thun. Unvermögen und Schwachheit soll den Menschen so wenig hindern als entschuldigen; darum ist er Lehrer und Führer. †††) Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, bleibet in mir, so werdet ihr viel Früchte bringen. Die ersten von ihm selbst bestellten Lehrer seines Evangeliums haben nach seiner Himmelfahrt keine andere Befehle: ††††) ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch
 E 2 war.

*) Jes. I. 16. **) Hebr. IX. 14. ***) Apg. XVII. 30.
 †) Matth. III. 7. ††) Joh. XV. 14. †††) ebend. 5.
 ††††) Phil. II. 5.

war. Ueberall stellen sie den Christen als neue Kreatur in Christo vor, dessen Herz durch seine Lehre und Segen ganz umgebildet, gebessert seyn muß. Sünde darf nicht herrschen, böse Neigung nicht genährt — sie muß bekämpft und überwunden werden.

Man fürchte nicht, daß ich den Glauben an Jesum heruntersehen will; ich kenne nur keinen Glauben, der selig machen kann, ohne das Herz zu bessern und christliche — Gott und Jesu gefällige Gesinnungen zu schenken. Gesetzeswerke will ich nicht zur verdienstlichen Ursach unsrer Begnadigung machen, aber Tugend kann ich vom Glauben nicht trennen. Wer hat denn sicherer Glauben und Vertrauen zu Gott durch Christum? Der — der bey beständigen Redem vom Glauben dem ganzen verderblichen Hange seines fehlerhaften Temperaments nachhängt — und bis ins Alter seine Leidenschaften ruhig pflegt und wachsen läßt? — oder der — der seine Augen ausreißt und seinen Fuß von sich wirft, um nicht geärgert zu werden? — der den liebsten Neigungen mit allen Kräften entgegen arbeitet, wenn sie der Tugend gefährlich sind — der jeden Trost des Todes Jesu — jede Versicherung der Begnadigung durch ihn zu neuen Ermunterungen ihm dienen läßt, in der Liebe zu Gott brünstiger, im Umgange mit Menschen sanftmüthiger, im ganzen Wandel Jesu ähnlicher zu werden? Mich dünkt, der letztere allein glaubt wahrhaftig: daß Jesus Heyland und seine Lehre Weg zum Leben sey.

Bessere, tugendhafte Menschen zu werden, das muß also unsere Absicht täglich seyn; wer sie verschiebt, der verzögert sein Glück. Wenn's schwer hält, böse Neigungen abzulegen, das kann uns nicht entschuldigen — nicht saumselig machen; das muß ermuntern, desto muthiger — desto sorgfältiger und früher

früher dies Bestreben anzufangen. Verzug ist gefährlich und vermehrt die Schwierigkeiten. Was thut der Sünder, der seine Besserung bis ins Alter verschiebt? Er ergreift im Schiffbruch einen Spahn vom zerscheiterten Schiffe und fährt Angst und Verzweiflung voll auf den Wellen herum. Kommt kein außerordentlicher Glücksfall — so ist er verlohren.

Text: Luc. XI. 14^o 28.

In der Bildung des Menschen kommt uns die ganze Anlage, die weiche Lenkbarkeit seines Herzens wohl zu statten, die man in der Jugend bey ihm findet. Alles liegt im Kinde, was der Mann seyn soll. Man darf nur seine Anlage auffuchen — wachsam jeden bösen Gang entdecken, den das Herz nehmen will — durch falsche Grundsätze und böse Beispiele nichts verderben — der Absicht und Wirkung Gottes und der Bestimmung des Menschen nicht entgegen arbeiten; so wirds gewiß ein guter Mensch, der dem Himmel Freude macht und der Welt zum Segen lebt. Aber im Alter wird er auch schwerlich, was er als Mann nicht war. Da reißt die Jugend zu einer Festigkeit, die so leicht keine Versuchung erschüttert, aber — der unsaubere Geist nimmt auch eine Hartnäckigkeit an, die keinem Beschwörer weicht. Für's letzte enthält unser Text offenbaren Beweis:

Schwerlich wird ein alter Sünder gebessert.

Wer den Widerstand bedenkt, den die Wahrheit bey ihm findet, und die Gewalt, welche die Sünde über ihn hat, der kann unmöglich diese Wahrheit leugnen.

Es bleibt immer die edelste und angenehmste Beschäftigung, Menschen — sich selbst bessern. Sie kann schnellen Fortgang haben und belohnt sich in jedem Schritt, den sie macht, nur — muß sie nicht verkehrt angefangen werden. Uebergeht man den Verstand — läßt man das Herz liegen — will man sie in äußerlichen Anstandigkeiten setzen und in erzwungenen gefälligen Sitten sie suchen; so ist das eine Verbesserung, damit die Gesellschaft wohl in vielen Fällen zufrieden seyn kann, wir selbst aber empfinden dabei das angenehme, das beruhigende und belohnende nicht. Man hat keinen andern Weg, glücklich in dieser Beschäftigung zu seyn, als diesen: man muß Licht im Verstande anzünden, Erkenntniß der Wahrheit suchen und alles zu dem Zweck nutzen, sich von der Güte seines Gottes, von den Absichten seines Lebens und von dem Einfluß der Tugend in die Glückseligkeit des Menschen wahrhaftig zu überzeugen. Diese Ueberzeugungen müssen die Stärke erhalten, daß sie den Willen bestimmen und den Menschen ihrer Herrschaft unterwerfen. Jeder Verdruß, den ihm aufbrausende Leidenschaft macht, jede Zufriedenheit, die er unter der Leitung des guten Geistes Gottes genießt, macht ihn der erkannten Wahrheit immer getreuer.

Ich habe nicht die Meynung, einen höhern Einfluß — einen göttlichen Beystand auszuschließen; ich bin gewiß überzeugt, wie nothwendig er uns bey dem Geschäfte unsrer Besserung ist. Wir dürfen aber doch keinen andern als den verheißenen erwarten, der durch die geoffenbarten Religions Wahrheiten auf den Verstand und das Herz des Menschen wirkt. Da *) ist alle von Gott eingegebene Schrift nütze zur Lehre,

*) 2 Tim. III, 16.

Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. Wo nun die Wahrheit selbst Widerstand findet, da findet auch der höhere Einfluß Hinderniß, wodurch die Besserung des Menschen schwer gemacht wird. Man wird sehr leicht ein Beyspiel hiervon an den Juden und ähnliche Gefinnungen im ungebesserten Alter finden.

Jedermann wird glauben, daß Jesus die Absicht hatte, die Welt zu bessern; seine Lehre und Wunder sind ohne allen Zweifel sehr bequeme Mittel hierzu. Seine Lehre konnte sich schon durch ihre Güte empfehlen und seine Wunder sollten ihn als den vom Himmel gesandten Mesias bestätigen, der nun billig mit so viel Glauben und Unterwürfigkeit aufgenommen werden mußte, als er zuvor mit verlangernder Sehnsucht erwartet worden war. Aber, erreichten denn die Wunder Jesu diesen Zweck? Glaubt Israel, daß er der Sohn Gottes sey? Nimmt ihn der Schriftgelehrte und Phariseer für den verheißenen Mesias an? Wie sehr widerspricht der Ausgang dieser Erwartung! Man brachte einen Elenden zu Jesu, der blind und stumm war, einen Besessenen, dessen Plagen den Einwirkungen eines bösen gehäßigen Geistes zugeschrieben werden. Jesus hilft diesem Elenden im Angesicht des bey ihm versammelten Volks, der Teufel fährt aus, und der Blinde sieht — der Stumme spricht. Hier, sollte man glauben, blieb kein Mensch ungerührt — kein Zuschauer unüberzeugt! Hier fiel doch wohl dem Juden die Decke von den Augen, daß er die göttliche Macht sahe, die zu seinem Besten unter ihnen wirkte? Nun war doch wohl jedes Herz für Jesum und seine Lehre gewonnen? Das hätte man freylich vermuthen sollen, aber — statt dessen zeigt uns der

Jude ein Beispiel des hartnäckigsten Widerstandes und bestätigt die betrübte Erfahrung, daß Wahrheit nichts ausrichten, schwerlich Eingang finden kann, wenn ihr träge, kaltblütige Unempfindlichkeit — ein von Vorurtheilen umnebelter Verstand und ein stolzes eigensinniges Herz entgegengesetzt wird. Der größte Theil des Volks sieht dies Wunder, ruft im ersten Entsetzen: ist dieser nicht Davids Sohn? und bleibt doch bey einer kalten Bewunderung stehn. Der Pharisäer hat einmal das Vorurtheil: der arme verachtete Jesus kann nicht Messias seyn — und nun ergreift er lieber die ungeschickteste Ausflucht, ehe er bessere Einsicht annimmt: er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Jesus vertheidigt sich, aber umsonst! andere versuchen ihn und fordern ein Zeichen vom Himmel. Wer sieht hier nicht das stolze eigensinnige Herz, das so oft die Kraft der Wahrheit vereitelt.

So leicht wirds wohl niemand misbilligen, daß ich hier eine wahre Abbildung des ungehefferten Alters zu finden glaube. Der größte Theil der Zuschauer Jesu waren unstreitig Männer und auch Greise. Es waren nicht die ersten Bemühungen, die hier Jesus zu ihrer Ueberzeugung und Besserung versucht, sie hatten schon mehrere Wunder gesehen und schon öfter die rührendsten Vorstellungen ohne Nutzen gehört. Dies Betragen und die natürliche Schwäche des Alters erklären uns alle die Schwierigkeiten, welche die Kraft der Wahrheit schwächen.

Salomo beschreibt das Alter als *) böse Tage und Jahre, die nicht gefallen, und seine Beschreibung

*) Pred. XII. 1.

hung wird so allgemein wahr befunden, daß ihm kein Mensch widersprechen will. Das Alter ist nicht wie die Jugend. Im allmählichen Wachsthum seiner Kräfte und Fähigkeiten steigt das Kind zur Vollkommenheit des männlichen Alters herauf, aber der vollkommene Mann fängt auch unvermerkt an, durch Abnahme der Kräfte in die Unvollkommenheiten der Kindheit wieder herunter zu sinken. Da werden die Sinne stumpf, die Empfindungen schwach, der Gang des Bluts matt, das Herz träge, die Nerven steif — da zittert der Fuß — da greift die sinkende Hand nach einem Stab — da neigt sich das graue Haupt zur Erde, als sucht es die Stätte schon, wo die zerstörten Glieder bald ruhen sollen. — Mit den Kräften der Seele hats keine andere Bewandniß. — Wenn man auch nur die Hindernisse bedenkt, die ein entkräfteter Körper und abgenutzte Werkzeuge der Sinne den Wirkungen der Seele verursachen, so kann man daraus schon die Abnahme ihrer Kräfte erklären. Nach und nach wird das Gedächtniß schwach, die Beurtheilungskraft stumpf und der Gang der Gedanken träge und leblos. Nicht leicht wird man Beispiele haben, wo der Mensch im sechzigsten Jahre mit der Lebhaftigkeit und Stärke denkt, als im dreißigsten. — Ich komme nun gleich zu meinem Zweck. Kann man wohl erwarten, daß der Greis das zu Stande bringen werde, was er als Jüngling nicht that — als Mann zu schwer, zu unangenehm fand? Ist das Alter die Zeit, die zur Erkenntniß und Prüfung der Wahrheit bequem ist? Wird eine träge Seele Wahrheit mit Ueberzeugung sehen, die sie dreißig Jahre eher mit ihrer ganzen Lebhaftigkeit nicht finden konnte? Wenn des Jünglings Seele erschüttert wird — wenn dem Mann lebhafte Ueberzeugung weise Entschliefungen abnöthiget — dann geht der Greis aus der

besten Predigt mit einer Verwunderung heraus, von welcher nach einer Stunde kein Leben, keine Kraft mehr in seiner Seele zu finden ist. Das Volk bewunderte ihn.

Man muß nicht vergessen, daß ich von einem ungebefferten Alter rede. Dachte der Greis in seiner Jugend an seinen Schöpfer — widmete er sein Jünglings Herz der Freundschaft Jesu — blieb er als Mann der Religion getreu und standhaft in seiner Entschließung für Tugend und Gottseligkeit; so wird er auch im Alter ein offenes Herz für die Wahrheit haben, und in einem für frühe Laster bewahrten Körper so viel Lebhaftigkeit der Seele behalten, daß er bey allen Gelegenheiten in der erkannten Wahrheit befestiget wird. Aber im ungebefferten Alter finden sich mehr Schwierigkeiten. Zur natürlichen, kaltblütigen Trägheit kommt noch ein Verstand, der gemeiniglich von Vorurtheilen so umnebelt ist, daß die Wahrheit nicht durchdringen kann.

Der Jude hatte lange Jahre das Vorurtheil genährt: der verheißene Mesias werde ein großer Herr, ein weltlicher König seyn, sein Volk von allen Drangsalen erlösen und zum glücklichsten Volke des Erdbodens machen. Jesus kommt. Alle alte Verheißungen gehen offenbar in ihre Erfüllung — er ist von Lehre und Thaten der Mann, der der Mesias seyn soll. Hätte der Jude vernünftig — frey urtheilen können, so mußte er nun so schließen: wir haben uns geirrt, unsere Väter und Obersten haben alle unrichtig von dem Mesias geurtheilt; irdische Reichthümer und weltliche Hoheit können wohl zu seinen Absichten nicht nöthig seyn, das sind vermuthlich die Glückseligkeiten nicht, die er uns bringen soll — Aber so können Augen nur sehen, die keine Vorurtheile blenden. Der Jude

Jude urtheilt so, wie er die Erscheinung Jesu mit seiner Erwartung vereinigen kann. Der arme verachtete Jesus kann der Messias nicht seyn — verrichtet er Thaten, die eine höhere Macht und göttliche Sendung anzeigen, so muß da Blendwerk vorgehen — er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den obersten der Teufel. Paulus sagt: *) Gott war in Christo — der Jude: Beelzebub in Christo. Wer sieht nicht daraus, daß es Schwierigkeiten habe, wenn Wahrheit alte festgesetzte Meynung verdrängen soll!

Man denke nicht, daß es uns besser gehe, daß die Welt jezt klüger und vorsichtiger sey. Ohne Vorurtheil ist kein Mensch. Ich rechne dahin alle Meynungen und Grundsätze, die man ohne Prüfung von andern annimmt, nach denen man nicht aus Ueberzeugung handelt, sondern darum, weil sie gefallen, durch die Gewohnheit modisch worden sind und von Männern beybehalten werden, die man hochachtet und liebt. Ist denn wohl irgend eines Menschen Religion frey von Vorurtheilen? In der Jugend fehlen Prüfungskräfte und da ist man um so vielmehr der Gefahr ausgesetzt, irrige Grundsätze zu ergreifen, je fehlerhafter die Menschen sind, unter denen man lebt. Man folgt ihnen aus Nachahmungstrieb und gewöhnt sich nach und nach so daran, daß sie angenehm werden. Wird man nun vollends in den reifern Jahren zu bequem, Wahrheit zu prüfen, so setzen sie sich so fest, daß sie im Alter schwerlich ausgerottet werden. Weis jemand einen andern Grund, woraus das Mochchristenthum der heutigen Welt besser erklärt werden kann? Man setzt sich zu gewissen Zeiten in seiner besten Kleidung auf seinen gemietheten Platz in der Kirche

Kirche — feyert dann und wann das Gedächtniß mahl Jesu — sezt gewisse Stunden zur Andacht aus, die mit Lesen, Singen und Beten zugebracht werden. — Ob man ein Herz zum Beten habe — darnach wird nicht gefragt. Um Besinnung und Leben bekümmert man sich nicht. Da glaubt man Schutz in der Wahrheit zu finden: wir sind alle fehlerhafte Menschen — da entschuldigt man — nicht Uebereilungen — bey täglichen Wiederholungen bleiben sie nicht Uebereilungen — sondern Gewohnheitsünden entschuldigt man mit seinem Temperamente, und wenn man am Abend seine Abbitte hinzusetzt, so ist man bey den Rückfällen des morgenden Tages ruhig. Der Abend bringt neue Begnadigung. Ist das nicht alles entseßliches — verderbliches Vorurtheil? Weis man in der Christenheit wohl eine Kanzel zu zeigen, von welcher nicht tausendmal gesagt worden wäre: alle diese Handlungen sind nicht Christenthum, sondern nur Mittel zur Beförderung desselben — sie sind vergeblich und ohne Absicht, wenn Besserung des Herzens nicht erreicht wird? Wissen wirs denn aus dem Worte des Herrn nicht, daß nun die Zeit ist: *) wo Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet werden muß — daß in einem sündlichen Herzen Glaube nicht wohnen könne, und der **) Christi nicht sey, der Christi Geist nicht hat? — Hätte man nur diese Vorurtheile nicht von Jugend auf eingefogen — wären sie uns nur nicht durch Gewohnheit lieb worden — schiene das nur nicht ein leichter bequemer Weg zu seyn, den Namen eines Christen zu behaupten, — wo könnte ein Herz übrig bleiben, das die Wahrheit nicht erleuchten sollte?

Sch

*) Joh. IV. 24.

**) Röm. VIII. 9.

Ich will gern zugeben, daß sich außerordentliche außerliche Umstände zum Vortheil der Wahrheit so vereinigen können, daß ihr dadurch der Sieg über alle diese Hindernisse sehr erleichtert wird. Wie oft drängen sich ungerufen Vorstellungen gerade zu der Zeit in unsere Seele, da unsere Schicksale ihre Wahrheit bestätigen und das Herz durch Erfahrungen der gegenwärtigen oder vergangenen Stunde so darauf vorbereitet ist, daß man sie so leicht wie zur andern Zeit nicht zurückweisen kann. *) Saulus schraubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn — und augenblicklich bleibt er mitten im abscheulichsten Vorfaß stehen — überwindet die Vorurtheile seiner Erziehung — entschließt sich, zur Gemeinschaft derer überzugehen, die er aus Eifer für sein väterliches Geseß verfolgte — da ihm plötzlich auf dem Wege nach Damascus ein Licht vom Himmel umleuchtet und eine Stimme ihm zuruft: Saul! was verfolgst du mich! Wie mancher Sünder wird zwar weniger wunderbar, aber eben so gewaltig vom Zuge des Vaters und von der Macht der Wahrheit ergriffen, daß er zu einer Zeit zur Tugend zurückkehrt, wo man ihn mitten im Laufe seiner Bosheiten als einen Verlohrnen ansah. Da ist Blitz ein Licht vom Himmel und Donner Stimme, Gottes und Freundes Stimme, Stimme Gottes, die ihm zuruft: es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken. Aber haben wir darum ein Recht, auf außerordentliche Nührungen zu warten? Ist's weislich gehandelt, wunderbare Schicksale zu seiner Befruchtung von Gott zu fodern, und nicht anders als gegen die ungewöhnlichsten Aufforderungen und stärksten Ueberzeugungen und Bearbeitungen sich

*) Ap. Gesch. IX. 1-4.

sich gewonnen geben wollen? Der Jude im Text mag's entscheiden.

Das jüdische Volk befand sich in solchen Umständen. Schon lange vorher waren sie zur Aufnahme Jesu durch außerordentliche Mittel und Wege vorbereitet worden — sie hörten den Gesandten Gottes selbst reden und sahen Wunder genug, die ihn als den verheißenen Messias bestätigen konnten. Wurden sie aber überzeugt und gebessert? ließen sie ihre Vorurtheile fahren, daß der arme Jesus nicht Messias seyn könne? Desnen sie nicht alle ihre Ohren der pharisäischen Lasterung: er treibet die Teufel aus durch Beelzebub? — Jesus zeigt den Unverstand, die Bosheit dieser Lasterung so deutlich, daß keine Ausflucht übrig bleibt. Er nimmt einen Grund zur Widerlegung von der nöthigen Einigkeit her, ohne welche kein Reich, keine Verbindung bestehen kann. Wie würd' es mit dem Reiche der Finsterniß, aussehen, wenn ein böser Geist dem andern entgegen arbeiten wollte? Wer kann sichs von ihrem Haupte denken, daß er seine Macht einem Menschen leihen wird, andere ihm untergeordnete Geister in ihren Wirkungen zu hindern, die doch nach seinen Befehlen handeln und seine Absichten ausführen müssen? Unter euren Kindern, in eurem Volke giebt's ja Beschwerer, warum glaubt ihr diesen, daß sie durch Gottes Macht böse Geister vertreiben — warum beschuldigt ihr diese nicht einer Gemeinschaft mit dem Beelzebub? Ist's nicht bittere Bosheit, daß ihr mich lästert? Diese werden eure Richter seyn. — Er lehrt sie selber aus dem Erfolg auf eine wirksame höhere Macht schließen. Satan wird's an Vorsicht und Wachsamkeit nicht fehlen lassen, seine Absichten auszuführen und seine Besitzungen zu erhalten. Die Anfälle eines Schwächern werden gewiß verlacht — es muß

muß ein Stärkerer über ihn kommen, wenn er weichen und seiner Beute beraubt werden soll. Erkennet in meinen Thaten die Macht Gottes, die zu eurem Besten unter euch wirkt und unter ihrer Herrschaft euch Schutz und Sicherheit anbietet. — Kann man mehr Licht in einer Wahrheit fodern, als Jesus hier giebt? Aber alles umsonst! Vorurtheile können sich so fest setzen, daß sie auch außerordentlichen Ueberzeugungsmittein nicht weichen. Der Jude wird hartnäckig und eigensinnig, er fodert Zeichen vom Himmel.

Denket hier an die Schwachheiten des Alters. Ja! — wenn es die Vorzüge der Kindheit zugleich wieder bekäme, indem es in die Unvollkommenheiten derselben herabsinkt, und wieder so lenkbar, so zuverlässlich und menschengesällig würde! Wer hat mit so wenig Aufmerksamkeit gelebt, der nicht bemerkt hätte, daß Geiz, Eigensinn, Stolz, Mißtrauen und harte Lieblosigkeit die herrschenden Laster des Alters werden? vornämlich, wenn in der Jugend das Herz der Religion vorenthalten und im männlichen Alter gute Gesinnungen von angenommenen Vorurtheilen verdrängt wurden. Wenn denn auch Auftritte und Umstände kommen, die in ein freyes, offenes Herz starke Eindrücke machen und den Sieg der Wahrheit vollenden könnten, so hält doch bey den festgesetzten, verhärteten Gesinnungen des Alters schwer, etwas auszurichten; da fodert Eigensinn andere Wege — andere Mittel.

Hatte der Greis das Glück, oder das Unglück, — daß es ihm bey seiner fehlerhaften Denkungsart so ziemlich nach Wunsche gieng, so nimmt er das als einen Beweis für seine moralische Güte an, und da darfs niemand wagen, seine Grundsätze zu tadeln. Selten kann er Hochachtung, Liebe, Dienstbeflissenheit und Folge

Folgsamkeit genug von der Welt erlangen. Er lebt daher mit allen Menschen unzufrieden, denn das glaubt er nicht, daß er selbst durch seine lieblose Härte Achtung niederreißt und knechtische Furcht an die Stelle der Liebe pflanzt. — Schwerlich erlangt der weiseste das Ansehen bey ihm, etwas sagen zu dürfen. Lehren — Erinnerungen verwirft sein Stolz — guten Rath des besten Herzens macht ihm sein Mißtrauen verdächtig — das unschuldigste wohlgemeinteste Wort wird durch seine Empfindlichkeit Beleidigung. — Kein Jüngerer kann klüger seyn als er. Kommt er aus der erbaulichsten Predigt mit guter Nührung heraus, so wird der ganze Nutzen durch den Gedanken zerstreuet: der Redner war Jüngling — noch nicht Mann. Schwerlich — wer kanns leugnen — schwerlich wird ein alter Sünder gebessert, die Wahrheit findet starken Widerstand bey ihm.



Die Gewalt, welche die Sünde über ihn hat, ist der zweete Grund für meine Wahrheit und eine mächtige Warnung für uns, Besserung nicht in die Jahre zu verschieben, wo es so ungewiß ist, ob wir Muth und Kräfte genug haben werden, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Der Herr Jesus giebt diese Warnung den Juden; er kleidet sie aber in ein Gleichniß ein, dazu er aus ihren Vorstellungen von den Besessungen des Satans und aus seinen vor ihren Augen verrichteten Thaten Gelegenheit hernimmt. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, sucht Ruhe und findet sie nicht. So spricht er: ich will

will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet ers mit Besen gekehret und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. — Was hilfst, will Jesus sagen, daß ich hie und da einen bösen Geist austreibe und richtige Begriffe von Wahrheit und Tugend euch lehre; da ihr muthwillig den Nutzen verhindert, den meine Gegenwart und Thaten unter euch stiften könnten. Der unsaubere Geist weicht zwar — giebt aber seine Hoffnung nicht auf — kehrt mit erneuerten Versuchen zur verlassenen Wohnung zurück — wagt mit siebenfach verstärkter Macht und Bosheit neue Anfälle auf euch und findet euch zur Wiederaufnahme geneigt und alles zu seiner Wohnung bereit. So wird euer Zustand gefährlicher — eure Verantwortung größer und eure Errettung schwerer.

Wir dürfen hier eben nicht bey den Besetzungen des Teufels stehen bleiben, oder mit Untersuchung der Frage uns aufhalten: was Satan für Einfluß in unser Herz habe und wie er böse Begierden erregen und lasterhafte Gesinnungen unterhalten könne. Wenn auch hier der Ort wäre, wo Gelehrsamkeit und Tiefsinn skrupulöse Wahrheiten untersuchen dürften, so würd es doch unsere Absicht nicht leiden. Für alle Gefahr, selbst für den Einfluß des gehäßigsten Geistes, verwahren wir dann gewiß unsere Zuhörer, wenn wir sie lehren über ihr Herz wachen. Jedes böse Ueigung ist ein unreiner Geist und jedes Laster ein Satan, der sich in dem Herzen festzusetzen sucht, und eine tyrannische Herrschaft über die

D

die

die Seele ausübt, wodurch dem Menschen die Rückkehr zur Tugend schwer gemacht wird. In dieser allgemeinen Deutung enthalten die Worte Jesu Warnung für den Juden und Christen. Da beweisen sie nicht nur meine Wahrheit, daß die Gewalt der Sünde Befreiung erschwere, sondern sie beschreiben auch die Art und Weise, wie der Mensch in ihre Knechtschaft geräth, so richtig, daß die tägliche Erfahrung damit vollkommen übereinstimmt. Wollen wir dann über diese Erfahrung selbst nachdenken, so werden wir auch Gründe finden, die es uns sehr begreiflich machen, daß von dem Rückfalle in verlassene Sünden und von fortgesetzter lasterhafter Denkungsart nothwendig eine Verwilderung der Seele entstehen müsse, wodurch die Besserung des Menschen sehr schwer gemacht wird.

Wenn der Mensch zu den Jahren kömmt, wo er Böses und Gutes unterscheiden lernt und prüfende Untersuchungen über Trieb, Empfindung, Gedanken und Leben anzustellen anfängt, — da ist's, wo er die Entdeckung macht, daß in seinem Fleische nichts Gutes wohne und der Mensch auf verderbliche Abwege gerathen müsse, wenn er dem Lichten und Trachten seines eiteln Herzens folgt. Er sieht lasterhafte und Gottlose in der Welt, *) die ein verfluchter Saame vom Anfang sind und ihre Gedanken nicht ändern — **) die in ihrer ewigen Unruhe dem ungestümen Meere gleichen, das nicht stille seyn kann und mit seinen Wellen Roth und Unflath auswirft. Ihr Leben ist Schande — ihr Ende Verderben. Er sieht Tugend=

*) Weish. XII. 10. 11.

**) Jes. LVII. 20.

gendhafte, *) die auf die Wege der Sünder nicht treten, und im Rath der Gottlosen nicht wandeln. **) Diese leitet Unschuld — ***) sie gehen ohne Wandel einher, thun recht und reden die Wahrheit von Herzen. ****) Ihr Friede ist wie ein Wasserstrom, und ihre Gerechtigkeit wie Meereswellen. Auch Anfechtungen achten sie für Freude — stehen in der Stunde der Versuchung — †) sind mit Trost erfüllt und überschwenglich in Freuden in allen ihren Trübsalen. — Das fürtrefflichste Muster des Weltheilandes läßt ihn die Tugend in ihrer ganzen Reizbarkeit sehen und seine Lehren machen ihn mit den schrecklichen Folgen des Lasters und mit den herrlichen Belohnungen der Gottseligkeit bekannt, die seinem nach Glückseligkeit schmachtenden Geist die mächtigsten Reize vorlegen, die Pfade der Tugend zu suchen. Er folgt dem Geiste Gottes, der ihn zur Sinnesänderung leitet — ††) glaubt an Gott, der den Sünder gerecht macht, †††) kommt aus dem Tod ins Leben, ††††) kriegt neue Kraft von dem Herrn, auf den er harrt, daß er auffährt mit Flügeln, wie ein Adler, daß er läuft in den Schranken der Heiligung und nicht matt wird, daß er wandelt in den Fußstapfen Jesu und nicht müde wird. Der unsaubere Geist fährt aus.

Hier, Brüder, laßt euch an die Vorstellungen
erinnern, die uns Jesus von dem Wege des Lebens
macht:

*) Psalm I. 1. **) Spr. XI. 3. ***) Ps. XV. 2.
****) Jes. XLVIII. 18. †) 2 Cor. VII. 4.
††) Röm. IV. 5. †††) Joh. III. 14. ††††) Jes.
XL. 31.

macht: *) die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und wenige finds, die ihn finden. Er will uns damit lehren, daß die Erlangung der Glückseligkeit keine so leichte Sache sey, und daß die Lebensart, bey der man sich des Besitzes derselben versichern will, fortgesetzten Eifer und wachsame Vorsicht fodere. **) Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden's nicht thun können. Wer kennt die Gefahr nicht, mit der wir zu kämpfen haben! ***) Darf man wohl, so lange man noch streitet, sich schätzen, das Kleinod ergriffen zu haben, oder schon vollkommen zu seyn? Kennen wir etwan unser eigen Herz nicht? †) Das Fleisch gelüftet wider den Geist. ‡) Glaube überwindet die Welt — aber nicht Sicherheit und Trägheit. Fleischliche Lüste, verwöhnte Neigungen, herrschsüchtige Leidenschaften werden mit einemmale nicht in tugendhafte Triebe verwandelt; sie finds zu gewohnt, den Menschen zu beherrschen, daß sie nicht versuchen sollten, sich von neuem in die vorige Herrschaft über die Seele zu setzen. Daß sie sich jetzt ruhig halten, darf niemanden einschläfern; sie lauren auf günstige Augenblicke, neue Versuche zu wagen. Wir leben auf einer Welt, wo tausend Dinge auf das Herz des Leichsinnigen und Unachtsamen Eindrücke machen können, wodurch die schlafende Leidenschaft erweckt wird. Solche Gelegenheiten läßt der Feind unserer Seelen nicht ungenutzt vorbegehen — der unsaubere

*) Matth. VII. 14. **) Luc. XIII. 24. ***) Phil. III. 12. †) Gal. V. 17. ‡) 1 Joh. V. 4.

bere Geist kehrt zur verlassenen Wohnung zurück. Findet er nur leichten Widerstand, so ist sein Sieg so gut als gewiß. Er nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst — Ueberredungen eines glücklichen Bösewichts — beste Gelegenheit, die Wünsche der Eitelkeit zu befriedigen — dringende Verlegenheiten, aus welchen man kein ander Rettungsmittel als das Laster vor Augen sieht — bringen wohl den Standhaften zum weichen und machen den Unachsamen gewiß der Tugend abtrünnig, der die schöne Ermahnung Jesu vergißt: *) wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt. Unglückliche Veränderung! betrübter Zustand! Hier wird das Beste — Ruhe und Friede der Seele aufgeopfert — Unschuld, Glaube und Hoffnung verlohren — der Tempel Gottes zerstört und das Herz des Menschen zum Sitz der Lüste, zum Tempel der Nuchlosigkeit eingeweiht — der unsaubere Geist mit seinem ganzen schändlichen Gefolge schlägt seine Wohnung darinn auf, und mit demselbigen Menschen wirbts hernach ärger, denn vorhin. Petrus gründet sich auf diesen Worten Jesu, wenn er sagt: **) so sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbige geflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste.

Man kann diesen Worten Jesu keine Deutung geben, die sie nicht in sich schließen. Ich könnte hier den unerseßlichen Verlust des Abtrünnigen beschreiben, der unvergängliche Güter — die reinsten

D 3

und

*) Matth. XXVI. 41.

**) 2 Petr. II. 20.

und edelsten Freuden der Religion unbesonnen dahin giebt, die unreinen Wollüste der Welt dafür einzutauschen und Träbern zu kaufen, welche die Säue essen. Man könnte von der schweren Verantwortung des Wankelmüthigen reden, *) der seine Hand an den Pflug legt und zurück sieht — um wie viel strafbarer muß seine Rückkehr zur Dienstbarkeit der Sünde seyn, da ihm seine Augen über die Härte des eisernen schon gezogenen Jochs geöfnet waren und er jetzt erfahrene — genossene Seligkeiten verschleudert und erkannte Wahrheit verleugnet, die droben wider ihn zeugen wird. — Ich könnte euch an die steigende Ruchlosigkeit — an die ganz unverschämte Frechheit erinnern, mit welcher der von den Ränken der Bosheit wieder Ueberwundene von einer Ungerechtigkeit zur andern gewöhnlich dahin geht, nachdem **) er sein Joch zerbrochen, die Bande der Tugend zerrissen und ihre Seile von sich geworfen hat: in allen diesen Absichten ist wahr, der Abtrünnige ist tiefer in Jammer und Elend gesunken — sein letzter Zustand ist ärger als der erste war. Aber einen Umstand muß ich zu meiner Absicht noch hinzufügen — liegt er nicht unmittelbar in den Worten Jesu, so fließt er doch als eine Folge aus der ganzen Verschlimmerung des Zustandes eines Treulosen — schwer hält's, daß der Abtrünnige wieder aufsteht und seine Buße erneuert — ich sage nicht zu viel: schwer — sehr schwer hält's, daß der Rückfällige zur ungeheuchelten Buße wiederum erneuert werde. Paulus spricht sogar im vollen Ausdruck seines Eifers: ***) es ist unmöglich, —

so

*) Luc. IX. 62.

**) Jer. II. 20.

***) Hebr. VI. 4:6.

so selten, daß man's fast unmöglich nennen könnte, — daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Hatz nicht tausendmal die Erfahrung bewiesen, daß bey dem Rückfälligen alle Befrugsmittel wenig oder nichts ausrichten? Da ist's nicht anders, als wären Satans Stricke unauflöslich geknüpft, — da zeigt die Stirne Frechheit, das Herz Fühllosigkeit, das Gewissen Ohnmacht, da erlanget Sünde über den Menschen eine Herrschaft und Gewalt, daß es gewiß Schwierigkeiten hat, ehe in einem solchen verwilderten Herzen ernstliche Entschließung zur Befrug gewirkt wird, und — noch größere Schwierigkeiten findet ihre Ausführung.

Ich stelle den alten ungebesserten Sünder mit dem Treulosen — Rückfälligen in eine Klasse. Ohnmöglich konnte er bey dem hellen Lichte, das die ganze Welt erleuchtet, auf bösen Wegen ungewarnt — ungerührt bis ins Alter fortgehen! Kam er nie zum feyerlichen festen Entschluß der Befrug — so ist's Beweis, daß er recht vorsichtig gleich den ersten Eindrücken der Wahrheit und Tugend entgegenarbeitete, und sein ganzer Wandel war denn nur Gewebe von schwachen Entschließungen und unmerklichen Rückfällen, die keine andere Wirkung haben können. Bey festgesetzten lasterhaften Gefinnungen und oft wiederholten — zur Ge-

wohnheit gewordenen Bosheiten verliert das Herz alles Gefühl und jedes Beßungsmittel seine eindringende Kraft — Gründe genug — die Erscheinung zu erklären, daß ein alter Sünder selten zur Tugend zurückkehrt.

Wer nicht ganz ohne alle Aufmerksamkeit gelebt hat, wird hier keinen langen Unterricht vom Gefühl des menschlichen Herzens fordern; Erfahrung lehrt besser als Unterricht. Laster und Tugend haben nicht einerley Wirkung auf uns; jenes verschleucht, erschüttert, erfüllt mit Abscheu — diese wirkt stilles Wohlgefallen — sanftes Entzücken. Wer diese Bemerkung gemacht hat, der hat auch gewiß den Schluß daraus gezogen, war' es auch ihm unbewußt geschehen: daß das Laster eigene Häßlichkeiten, und die Tugend eigenthümliche Annehmlichkeiten haben müsse — unsere Seele aber so übereinstimmend mit der Natur dieser Dinge gestimmt sey, daß sie eine Reizbarkeit habe, jene mit Unwillen, diese aber mit Wohlgefallen zu entdecken. Es steht nicht in unsrer Gewalt, diese Wirkungen zu verwechseln, und Freude in der Bosheit und Abscheu in der Tugend zu empfinden, wenn man nicht erst mit Fleiß daran arbeitet, die ganze Seele zu zerrütten und alles Gute zu ersticken. Aber anhaltende Bemühung kann den Menschen tief erniedrigen, und Gewohnheit lehrt ihn ganz um. Wählt er lasterhafte Gesellschafter — weicht er den Gelegenheiten aus, gute Nührungen zu haben und große, edle Handlungen zu sehen — erstickt er die widrigen Eindrücke, die Bosheit auf sein Herz machen, in ihrem Entstehen — nährt er sorgfältig lasterhafte, Menschenschändende Gesinnungen — so wird er nach und nach so verträglich mit denselben, daß sie das Schändliche in seiner Empfindung verliere-

ren

ren und ihm lieb zu werden anfangen. So hat's der Unbarmherzige gemacht! Erst wandte er seine Augen von dem Anblick des Elendes weg — dann sah' er den Unglücklichen flüchtig, von der Seite an — widerstand mit Mühe seinem Bitten — wurde endlich durch Winseln nicht bewegt — nun kann er Schadenfreude in dem Unglück seiner Brüder finden und — wenn andere Gründe des Mitleidens sehen, sieht er zuerst Unwürdigkeit des Elenden. Durch diesen Weg kommt jedes Laster ins Herz. Die erste Versuchung zur Sünde wird mit einigen Bedenklichkeiten eine Zeitlang zurück abgewiesen — bey der zweiten hat sich der leichtsinnige schon mit Entschuldigungen versehen — die dritte hat seine Genehmigung, ehe ers weis — endlich erlangt lasterhafte Gefinnung eine beherrschende Gewalt, daß er ihr in allen ihren Lüsten Gehorsam leistet. Laster bleibt in seiner Empfindung nicht Laster.

Der Tugend gehts nicht anders. Ein Herz haben wir nur; wo Laster wurzelt, wird Tugend verdrängt. Sie macht Ansprüche auf unser Herz, bey jeder guten Handlung empfindet eine unverdorbene Seele die Seligkeit der Tugend. Läßt man aber diese Empfindungen ungenutzt verlöschen, — giebt man sich in der Stille Mühe, sie zu ersticken — so wird das Gefühl immer schwächer, bis man endlich in der edelsten Handlung — in der großmüthigsten Aufopferung des Lieblichen das nicht findet, was der gefühlvolle Menschenfreund in einem alltäglichen Liebesdienst fühlt. So tief kann die Seele herab sinken und das Herz verwildern, daß die rührendsten Auftritte nur schwache Bewegungen machen, die jeder leichtsinnige Gedanke vermischt. Kann man nun anders von dem ungebesserten Alter urtheilen? Wie soll es denn zu-

gehen, daß der Lasterhafte von seinen niedrigen, unedlen und schändenden Gesinnungen zurückgezogen werde, da er das Schändliche derselben nicht fühle und durch fünfzig — sechzigjährigen Umgang vertraut mit ihnen worden ist?

Ich will euch selbst noch einmal daran erinnern, daß wir uns bey unsrer Befruchtung eines höhern göttlichen Segens und Einflusses zu erfreuen haben. Wenn ich das nicht wüßte, so würd' ich nicht sagen: die Befruchtung eines alten Sünders hat viel Schwierigkeiten, sondern ich würde sagen: sie ist unmöglich. Aber so ist mirs immer Beruhigung, wenn ich bey Menschen Unmöglichkeit finde, daß ich die Antwort Jesu weis: *) alle Dinge sind möglich bey Gott. Aber — dürfen wir außerordentliche Hülfe von Gott fodern und erwarten? Hat er uns nicht Mittel zur Befruchtung in unsere Hände gegeben, durch die er uns segnen will? Und was bleibt uns für Hofnung zur Befruchtung des Sünders, wenn auch diese Mittel an ihm ihre Kraft verlieren? Nehmt einen Greis, der in grauen Haaren sich noch der Thorheiten und Laster nicht schämt; was soll man ihm sagen, das ihn bessern wird? — Blättert die Bibel vom Anfange bis zu Ende durch — sucht alle Bewegungsgründe auf, durch welche sie uns zur redlichen Entschliesung für die Tugend und zur ganzen Ergebung an Gott zu bringen sucht. — Was für einen könnt ihr wählen, den er durch sein langes Leben nicht tausendmal gehört — mit harten Ohren ohne Empfindung gehört und tausendmal verworfen hat? — Nehmt die rührendsten eindringendsten Reden aus Jesu Munde — wo wird eine seyn, die ihm nicht in

*) Marc. X. 27.

in den christlichen Versammlungen vielleicht mit männlicher Beredtsamkeit und paulinischem Eifer oft ans Herz gelegt wurde? — und er fand immer Schlupfwinkel für sich? — und nun sollten sie mehr ausrichten — jetzt, da sein Herz verwildert ist und die Wirkung der Wahrheit durch jede vorhergegangene leichtsinnige Ueberlegung und Verwerfung an sich schon verlieren muß? — Oft unterstützen Schicksale die Kraft der Wahrheit. — Er ist Greis — die meisten Veränderungen hat er durchlebt — tausend gute Tage und so viel böse Stunden hat er nicht genützt — Was hat er noch vor sich? Was darf man nun von ihm erwarten, da er für die Welt keine Sinne mehr hat, und vielleicht die Schläfrigkeit seiner Leidenschaften schon für Befrugung hält? — Der Tod! — Der Tod? — Ach Brüder! an welcher mißlichen Hofnung wollt ihr euch halten! — wie ungewiß ist's, ob das alles, was Todesfurcht — Richters Blick — und Höllenschlund wirken — wie ungewiß ist's, ob wir das Buße — Glauben — Befrugung nennen dürfen! Gern will ichs glauben, daß manchem Menschen außerordentliche Barmherzigkeit wiederfahre — viele in der Todesstunde noch den Zugang zum Thron der Gnaden finden, und tausende gleich einem Brände aus dem Feuer errettet werden, aber — aber — versuchen will ichs nicht. Ich kann nicht froh, nicht glücklich leben, wenn ich nicht tugendhaft bin, und — wäre das auch nicht, — so hats viel Schwierigkeiten, wenn man sich von gewohnten Sünden losreißen und im Alter umkehren soll.

* * *

Nun, Brüder, möchte ich euch meine Empfindungen noch mittheilen, die in meinem vollen Herzen durch einanderlaufen, wenn ich jetzt mit bedächtigem Blick

Blick

Blick diese gemischte Versammlung übersehe. Keine Stufe des menschlichen Alters, ich sehe sie vor mir! — Hier Kinder, die den wagenben Fuß furchtsam auf die Lebensbahn setzen, unentschlossen am Wegscheid stehen und nach einem Führer sich umsehen, der ihnen vorgehen soll — Dort Jünglinge, die volle Lebenskraft fühlen, gleich dem schnellen Strome den angetretenen Weg rasch fortlaufen — nicht auf Führer sehen, keinem Hindernisse weichen — Da Männer, die sich umsehen, über den durchlaufenen weiten Weg erstaunen, manche übersehene Freude entdecken, nun weislich Tritte zählen und vorjährige Entwürfe besfern — und dort den Greis, der den weggeworfenen Stab wieder in die Hand nimmt, sich kraftlos hinsetzt und Lebensfrüchte genießt. Heil euch! Brüder! — Heil euch! und — Segen mir! — mir Johannis Freuden! — *) wenn ich Väter vor mir habe, die den kennen, der vom Anfange ist — und Jünglinge, die den Bösewicht überwunden haben — und Kinder, die den Vater kennen. — Lieben Kinder! ich sage euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen.

Das Alter kann am wenigsten glücklich seyn ohne Tugend. Der betrogene Jüngling hält sich an der Welt und nimmt den Genuß der Lüste für die edlen Freuden des Lebens. Der bedachtsame Mann vertieft sich in Geschäften, verwickelt sich mit Weltthäteln, bauet Wohnungen und stiftet nach seinen Gedanken ein ewiges Gedächtniß seines Namens. Beyde haben freylich eine elende Schadloshaltung für die verachteten Freuden der Tugend, aber sie haben doch etwas, das ihre Triebe beschäftigt, ihre Leidenschaften be-
rauscht

*) 1 Joh. II. 12. 13. 14:

rauscht und die Zeit fortdrängt, die ihnen Höllenstrafe seyn würde, wenn sie sie im vollem Bewußtseyn ihrer selbst nüchtern durchleben sollten. Der Greis ist ganz verlassen — wenn er die Tugend verläßt. Wird er der Welt nicht satt — die Welt wird seiner satt. Für Geschäfte wird er zu träge — für die Lüste zu stumpf — für die Gesellschaft zu eigensinnig — zu mürrisch. Er steht am Wegescheide und hat nur zwei Gedanken, in welchen sich alle vereinigen müssen. Er sieht vor sich — da ist offene Ewigkeit; — er sieht rückwärts — da liegen seine verlebten Tage mit allen vollbrachten Handlungen vor seinen Augen ausgebreitet. Wohl ihm! wenn er den kennet, der vom Anfange war; — wenn da sein Herz Zeugnisse des bewährten Glaubens fühlt und im Tode des Mittlers die Versicherung findet, daß dort seiner Sünden nicht gedacht werden soll. Wohl ihm! wenn er in seinen Handlungen viele Werke findet, die ächte Früchte des Glaubens sind und jetzt Gott danken kann, daß die Predigt von Christo an ihm nicht vergeblich gewesen — Wenn da noch einmal alle die Menschen vor seinen Augen vorübergehen, denen sein Leben Freude, Unterstützung und Segen war — wenn da sein Ohr Wünsche der Redlichen hört, die sein Alter segnen, weil sein Beyspiel ihnen Förderung zur Tugend war — Hier im Zirkel seiner Freunde, die seine Liebe gewann und im Schooße seiner dankbaren Familie, die Glück und Leben durch ihn haben — von Kindern umgeben, die den besten Vater in ihm küßten — hier ist sanfte Ruhe für ihn — hier genießt er die würdigste Ehre eines grauen Hauptes, die niemand unverdient erlangt, und bleibende Früchte seines Lebens, die sein Alter bis zum letzten Augenblick beseligen.

Aber

Aber — was soll ich dem Vater sagen, der nichts von seinem Bilde in dieser Beschreibung findet! — was dem Greis, der sich selbst nicht mehr tragen — der noch Fesseln der Laster tragen kann, und lieblose unchristliche Gesinnungen seine Jahre erreichen ließ! — Soll ichs versuchen, den Ausspruch der Wahrheit zu mildern? — Auf immer — auf ewig sind sie für euch verloren diese ehrwürdige Freuden des Alters! — nie — nie können sie euch gegeben werden. Wenn auch plötzlich ein Licht vom Himmel euch umleuchten und ein mächtigerer Einfluß zur Bekehrung, als dem Apostel Paulus, euch von oben herab gegeben — wenn ein reiches Maas der Gnade von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes euch gegeben und mit außerordentlichen Gaben eure Seelen versiegelt würden — diese Freuden können euch doch nicht gegeben werden, die aus dem Bewußtseyn eines tugendhaften Lebens entspringen und nur das Alter des Greises beseligen können, der seine Jugend Gott widmete, und als Mann den Saamen austreute, dessen Früchte er jetzt erndtet. Laßt ihn im Augenblick umkehren — er gleicht doch nur den nachlässigen Hauswirthern, die erst säen, wenn andre schon erndten — kömmt ein früher Winter, so ist Arbeit und Hoffnung verloren. — Ihn muß der Tod übereilen — die Welt sieht seine Tugend nicht reifen, und denkt ungleich von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung. — Ach, Brüder! was für Hoffnungen setzen wir voraus, wenn wir Bekehrung bis ins Alter verschieben wollen! Religion, Vernunft, Erfahrung lehren das Gegentheil — alte Laster sind so gefährlich, als veraltete Schäden — beyde nimmt man sehr oft mit ins Grab. Da muß es denn der Greis als seinen verdienten Sold ansehen, wenn er sich mit Gesinnungen herumschleppen muß, die nicht nur den

gan-

ganzen Rest seines Lebens verbittern und seine Ruhe und Zufriedenheit für die Jahre verderben, wo sie am besten schmecken, — sondern ihn auch mit Furcht und Sorge wegen des Einflusses erfüllen, den sie in seine künftigen Schicksale haben werden. Selten gelingt es ihm, viel von seinem Herzen zu erlangen. Kälteblütige Unempfindlichkeit, ein mit Vorurtheilen umnebelter Verstand und ein eigensinniges Herz nehmen neue Vorstellungen nicht an, und durch lange Gewohnheit hat sündliche Neigung und Denkungsart eine solche Gewalt über ihn erhalten, daß es den fast erstorbenen Kräften zu schwer wird, sich davon loszureißen. Soll man ihm nicht schmeicheln — man muß ihm sagen, was Jesus von dem Reichen sagt: *) es ist leichter, daß ein Schiffsseil durch ein Nadelohr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme: — und sollte er mit Entsetzen selbst ausrufen: **) wer kann denn selig werden! wie kann ich, der ich in dieser unglücklichen Lage mich befinde, noch errettet werden? so kann man ihm nicht anders antworten, als Jesus: bey den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bey Gott; denn alle Dinge sind möglich bey Gott. Sehe den verlorenen Taler keine Stunde, keinen Augenblick mehr hinzu. Sind die Schwierigkeiten groß — groß sey auch dein Muth — eifrig dein Gebet — stark und fest dein Vertrauen auf dem Allmächtigen, dem alles möglich ist. Noch finds Tage des Heils, die du lebst, — von dem Erbarmen dir gefristet — ***) von Johannis Tagen bis hieher bricht das Himmelreich mit Gewalt herein — †) drins
ge

*) Matth. XIX. 24. **) Marc. X. 26. 27. ***) Matth. XI. 12. †) Luc. XVI. 16.

ge du auch mit Gewalt hinein. Die alle Hindernisse herzhast überwinden, reißen es zu sich.

Aber — euch Kindern, euch Jünglingen und Männern sey es Ermahnung zur rechten Zeit; die ihrs jetzt noch in eurer Gewalt habt, euch Neue für die künftigen Jahre zu ersparen. Gemeiniglich ist ja ein Wunsch, den man von der Kindheit an nährt, lange zu leben und gute Tage zu sehen. Was ist's für Thorheit, wünschen, und doch die Erfüllung des Wunsches selbst hindern! Strafe muß das Alter bey einem lasterhaften Herzen seyn und Elend das Leben bey Gefinnungen, die keinen Frieden verstatten. Weislich verband der Menschenvater die Verheißung: daß es euch wohl gehe und ihr lange lebt auf Erden, mit dem Gebote, das er Kindern gab. Alt kann der Mensch in Sünden werden, wenn die Festigkeit seiner Natur den Zerrüttungen der Laster widersteht — will er aber gute Tage haben, *) so muß er als Jüngling seinen Weg unsträflich gehen und nach den Worten des Herrn sich halten. **) Gedenke in deiner Jugend an deinen Schöpfer, so hast du in den bösen Tagen den Trost, ***) daß dich Gott, bis du grau wirst, heben, tragen und erretten wird. Amen!

*) Ps. CXIX. 9.

**) Pred. XII. 1.

***) Jes. XLVI. 4.